

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 23 (1999)

Artikel: Die Schweiz und die Fremden

Autor: Kanyar Becker, Helena

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz und die Fremden

Helena Kanyar Becker

Die Ausstellung *Die Schweiz und die Fremden* ist als ein Beitrag der Universitätsbibliothek Basel zur Diskussion über die Vergangenheits- und Gegenwartsbewältigung konzipiert worden.¹ Sie illustrierte anhand von konkreten, oft lokalbezogenen, positiven und negativen Beispielen das Verhältnis von Schweizerinnen, Schweizern und den Fremden seit der Entstehung der Helvetischen Republik bis zur Gegenwart. Sie wollte keine Schwarzweissmalerei betreiben, sondern multikulturelle Beziehungen stärken. Ihre wichtigsten Ziele waren der Abbau von Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Alltagsrassismus.

Identität, Fremdbild, Akzeptanz

Wer ist fremd? Nicht nur Ausländer sind fremd. Auch Andersdenkende und Andersliebende. Und die Ausgestossenen. Wer unbekannt, zugezogen, andersartig und andersgläubig ist, verwirrt. Wer anarchistisch, kommunistisch, nationalistisch gesinnt ist, irritiert. Wer im Lande herumzieht, wie die Jenischen, Roma und Sinti, statt in Wohnungen zu leben, stellt eine ständige Provokation dar. Manche fühlen sich schlicht überfremdet.

Dem Fremden können die Alteingesessenen entweder gleichgültig, freundlich oder misstrauisch begegnen. Amor alieni oder horror alieni nannten die antiken Autoren die Fremdenliebe oder den Fremdenhass, weil das Unvertraute nicht nur Zuneigung und Neugier, sondern auch Angst und Ablehnung weckt.

Die Schweiz mit ihren vielfältigen Kulturen, unterschiedlichen Landes- sprachen und ihrer Mehrkonfessionalität ist weder toleranter noch gerechter als andere Nationen. Gerade in diesem Jahr der Jubiläen wurden die Schweizer mit der eigenen verdrängten Geschichte konfrontiert. Die Fremden stellen den Mythos vom schweizerischen Zauberland in Frage, die Einheimischen tun sich mit der Verarbeitung der ungewohnten Lage schwer.

1 Die Ausstellung *Die Schweiz und die Fremden* ist von Dr. Helena Kanyar Becker (UB Basel) unter Mitarbeit von Patrick Kury (Historisches Seminar Bern), Lukrezia Seiler-Spiess (Riehen), Dr. Gudrun Schubert (UB Basel) und Dr. Hermann Wickers (Staatsarchiv Basel) konzipiert worden. Mitgewirkt haben MitarbeiterInnen der Universitätsbibliothek Basel, der Plakatsammlung Basel, des Historischen Seminars der Universität Basel, des Historischen Seminars der Universität Zürich, des Bundesarchivs, der Landesbibliothek, der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, des Staatsarchivs Basel, des Landesmuseums Zürich, des Museums Stans und vieler anderer Institutionen.

Die Ausstellung *Die Schweiz und die Fremden* suchte Antworten auf aktuelle Fragen. Mit schriftlichen Dokumenten, Büchern, Bildern und Gegenständen, mit Fotografien und Videos. Die ausgestellten Quellen, Sekundärliteratur und dreidimensionalen Objekte stammten aus dem Büchergartenfundus der Universitätsbibliothek, aus Schweizer Archiven, Bibliotheken und Museen sowie aus inländischen und ausländischen Privatsammlungen.

Die Videoproduktion bestand aus vier Dokumentarfilmen. Zwei davon drehte der Regisseur Hüseyin Akin in Basel. *Kinder in Bläsi* (1996) ist ein Film über die jüngste Ausländergeneration in Kleinbasel. *Zwischen Basel und Babylon* (1998) ist ein kritischer Beitrag über Integration und Ausgrenzung jugendlicher Ausländer. Der Filmregisseur Hüseyin Akin ist ein engagierter Kenner der ethnischen Problematik. Als Tscherkesse bringt er Erfahrungen einer Minderheit unter Minderheiten mit. Die zwei weiteren Dokumentarfilme setzen sich mit dem Zweiten Weltkrieg auseinander. Sie waren beide für die Reihe *Spuren der Zeit* vom Schweizer Fernsehen DRS gedreht worden. Regisseur Samuel Plattner thematisiert in *Zigeunerleben – Zigeunertod* (1998) die heikle Frage des Holocausts der Roma und Sinti. An mehreren Einzelschicksalen dokumentiert er die offizielle Flüchtlingspolitik der Schweiz und ihre fatalen Folgen – bis in die Gegenwart. Auch die umstrittene Praxis der Entschädigung überlebender Opfer wird erörtert. Der andere Film, *Die Fluchthelfer von Diepoldsau* (1997) von Hansjörg Zumstein, schlägt ein weiteres verdrängtes Kapitel aus dieser Zeit auf. Der Regisseur stellt die Geretteten und ihre Helfer vor. Ohne heroische Ambitionen erzählen die ehemaligen Schlepper und Flüchtlinge ihre Geschichten. Die Videoprojektion bildete einen festen Bestandteil der Ausstellung. Sie lief in einer sogenannten «unendlichen Schlaufe» direkt im Ausstellungsraum.

In das Ausstellungsprojekt war eine Fotoinstallation von Andri Pol und Dominik Labhardt integriert. Die Fotografen wählten ein Verfremdungsverfahren. Grossformatige Farbaufnahmen von technischen Details ausländischer Personenwagen hingen zwischen den Stockwerken des Treppenhauses der Universitätsbibliothek, zudem ein Transparent mit Automarken und deren Ursprungsländern sowie den Verkaufszahlen dieser «Lieblingsausländer» in der Schweiz. Die kommentarlos präsentierten Fotobilder und statistischen Angaben wirkten befremdend. Sie weckten Neugier und Ablehnung. Nur eine kleine Tafel gab Auskunft: 25 Ausländer (aus der Serie: *Das Sauberland Schweiz*).

Im Treppenhaus war ein Zeitungstisch mit Artikeln zum Fremdsein installiert. Die Zeitungsbeiträge stammten entweder aus der Schweizer Presse oder waren ausgewählte Beiträge aus diversen Publikationen, die ins Zeitungsformat layoutiert wurden. Die fingierten und echten Zeitungen wurden fleissig gelesen.

Der sozialhistorische Kern des Projekts befand sich hinter der verglasten Front des Ausstellungsraums, so dass alle Ausstellungsteile als ein Gesamtwerk wahrgenommen werden konnten. Die Vitrinen-Ausstellung war chronologisch und thematisch gegliedert, wobei der Akzent auf dem 20. Jahrhundert lag.

Flucht, Exil, Emigration

Den ersten Themenkreis bildete die Helvetische Republik, für deren Gründung die Fremden Pate standen. Positive und negative Folgen ihrer Wirkung in der Schweiz wurden punktuell belegt, wie z. B. die deutschen Flüchtlinge, die als Lehrer an der Universität Basel wirkten (u. a. Carl Gustav Jung [1794–1865], der Grossvater des berühmten Psychoanalytikers, als Professor für Anatomie).

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Schweiz zum Land der Asylsuchenden. Nach den Revolutionen in Neapel (1820), in Piemont (1821) und dem griechischen Unabhängigkeitskrieg (1821) sowie nach den russischen Restriktionen in Polen (1822) und später nach den polnischen Aufständen (1831/32) strömten Flüchtlinge in die Schweiz. Die neutrale Schweiz wurde zu einem Zufluchtsort auch nach den gescheiterten Revolutionen von 1848/49; diese relativ tolerante Tradition fand noch während des ganzen Jahrhunderts eine Fortsetzung. Allerdings sorgten die Polizeibehörden für die Abschiebung der Unruhestifter wie während der Flüchtlingswellen nach den Badischen Aufständen 1848/49. Willkommene Fremde waren dagegen Touristen und Studierende. Als an der Zürcher Universität das Frauenstudium bewilligt wurde (1867), pilgerten vor allem Russinnen nach Zürich. Sie studierten meistens Medizin, wie die spätere Revolutionärin Vera Figner, die 1881 ein Attentat auf Zar Alexander II. verübte. Zwischen 1905 und 1910 studierten neben den ca. 200 Schweizerinnen über 1'400 Russinnen im sogenannten «russischen Mekka».

«In Basel habe ich einen neuen jüdischen Staat gegründet», schrieb Theodor Herzl in sein Tagebuch im Frühherbst 1897. Die Schweiz wurde zum Zentrum des Zionismus und Basel zu seinem Kongressort. Einige Tausend von den über zwei Millionen Juden Osteuropas, die zwischen 1880 und 1930 gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen, gelangten in die Schweiz. Die Ausstellung legte den Schwerpunkt auf die Flüchtlingsfrage sowie die jüdische Migration und Zionismusbewegung. Nicht einbezogen werden konnten politische Organisationen und Parteien, die ab der Jahrhundertmitte ihre Tätigkeit von der Schweiz aus ausübten (Anarchisten, Sozialdemokraten, die späteren Bolschewiki usw.).

Eine international bedeutsame Institution wie das Schweizerische Rote Kreuz konnte im Ausstellungskonzept nicht übergangen werden. Ihre positive, aber auch umstrittene Rolle während des Zweiten Weltkriegs wurde kurz aufgezeigt, ebenso die durchaus positive Arbeit des SRK im Ersten Weltkrieg. Auch das humanitäre Engagement der Schweiz, ihre Hilfe für Kinder, Frauen und Internierte von 1914 bis 1918 wurde einbezogen und mit der Problematik der Internierungslager im Zweiten Weltkrieg konfrontiert. Diese Themen bildeten den Auftakt zum «Block» über die Flüchtlingspolitik in diesem Jahrhundert, der in der Ausstellung eine zentrale Bedeutung einnahm.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme setzten sich die Schweizer Frauen für die Flüchtlingskinder ein. Sie gründeten im Juni 1933 das *Schweizerische Hilfswerk für Emigrantenkinder* (SHEK, Leiterin Nettie Sutro) und betreuten die vornehmlich jüdischen Kinder. Während des Bürgerkriegs in Spanien half die *Ayuda Suiza (Schweizer Hilfe für Spanien)* v.a. bedrohten Kindern. Sie wurden mit dem berühmten Camion «Nansen» aus den Kampfgebieten evakuiert, so aus Madrid oder Valencia. Die Gründung einer weiteren Hilfsorganisation, der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder* (SAS), veranlasste der Berner Mathematiklehrer Rodolfo Olgiati. Er wurde 1940 Zentralsekretär der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder* (SAK). Nachdem diese Organisation vom Schweizerischen Roten Kreuz übernommen wurde (Dezember 1941), musste Olgiati zahlreiche Konflikte austragen, die 1943 schliesslich mit seiner Entlassung endeten. Olgiati wurde jedoch vom Bundesrat beauftragt, die neu gegründete *Schweizer Spende* zu leiten (1944), die die gleiche karitative Mission wie die amerikanische UNRRA ausübte. Nach dem Kriegsende führte Rodolfo Olgiati noch die Schweizerische Europahilfe (1948).

Das humanitäre Engagement der schweizerischen Hilfswerke verlief auf freiwilliger Basis. Nach dem Ende des Bürgerkriegs in Spanien (1939) verlagerte sich die Hilfstätigkeit nach Südfrankreich, wo die spanischen Flüchtlinge interniert wurden. In den Internierungslagern wurden ebenfalls Juden, Roma und Sinti untergebracht. In diesen Sammellagern lebten sie unter schwierigen Bedingungen. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer der SAK versuchten, das Elend zu mildern. Unter Leitung von Maurice Dubois (seit 1940) bewahrten sie zahlreiche Menschen vor dem Hungertod, pflegten die Kranken und sorgten für die Kinder. Sie retteten zahlreiche Juden vor Transporten in die deutschen Vernichtungslager. Die Krankenschwestern Friedel Bohny-Reiter, Elisabeth Eidenbenz, Elsbeth Kasser, Elsa Ruth und die Sozialarbeiter und Lehrer August Bohny, Sebastian Steiger, um nur einige zu nennen, riskierten ihre eigene Existenz, um helfen zu können.

Nach der Fusion der SAK mit dem SRK weigerten sie sich, der offiziellen Doktrin «der Nichteinmischung» zu folgen. Einige von ihnen wurden suspendiert und zurück in die Schweiz geschickt. Erst kürzlich entschuldigte sich das SRK für dieses Vorgehen. Die Rehabilitation erfolgte jedoch meist erst postum. Hunderte von damals geretteten Kindern melden sich jetzt bei ihren Rettern.

Dieses Kapitel der freiwillig helfenden Schweiz wurde verdrängt und erst wieder 50 Jahre nach Kriegsende wahrgenommen – nicht zuletzt dank den Dokumenten, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurden. Wie z.B. das Tagebuch von Friedel Bohny-Reiter aus dem Internierungslager Rivesaltes, das unter dem Titel *Vorhof der Vernichtung* zuerst auf Französisch (1993), dann auf Deutsch (1995) erschienen ist und nach dessen Vorlage ein mehrmals ausgezeichneter Dokumentarfilm gedreht wurde. Beachtenswert sind ebenfalls die Erinnerungen von Sebastian Steiger *Die Kinder vom Schloss La Hille* (1992). Die Helfer aus den Lagern und Heimen in Elne, Gurs, La Hille, Rivesaltes u. a. gehören zu den 18 *Gerechten Schweizern*, die von Israel ausgezeichnet wurden. Die Ausstellung holte die in Vergessenheit geratene Geschichte hervor und veranschaulichte sie mit zahlreichen Foto-, Bild- und Schriftdokumenten aus den Archiven der einstigen HelferInnen.

Einen wichtigen Komplex im Rahmen der Flüchtlingsproblematik bildet die Lokalgeschichte. Die Autoren des Dokumentarbuchs *Fast täglich kamen Flüchtlinge* (1996), Lukrezia Seiler-Spiess und Jean-Claude Wacker, verarbeiteten die vielschichtige Geschichte der Flüchtlinge an der deutsch-schweizerischen Grenze in Riehen und Bettingen. Lukrezia Seiler-Spiess wertete dieses Thema für die UB-Ausstellung im Rahmen der gesamtschweizerischen Flüchtlingspolitik aus. Sie konzentrierte sich auf drei Bereiche: Die Abwehr und Ausweisung der Flüchtlinge, die offizielle Flüchtlingsaufnahme und die freiwillige Flüchtlingshilfe seitens der Bevölkerung. Sie legte die humanitäre Initiative der Privatpersonen wie auch die zwiespältige Rolle der Behörden dar. Als Gegengewicht zur Tätigkeit von Heinrich Rothmund, dem Chef der Polizeiabteilung des EJP, hob sie das menschenfreundliche Engagement des sozialdemokratischen Regierungsrats Fritz Brechbühl hervor. Brechbühl, der seit 1935 Vorsteher des Polizeidepartements des Kantons Basel-Stadt war, versuchte, die restriktiven Vorschriften der Flüchtlingsaufnahme zu umgehen. Es war ihm tatsächlich gelungen, die Auslieferung zahlreicher Flüchtlinge zu verhindern. Lukrezia Seiler-Spiess fand in staatlichen und privaten Archiven etliche schriftliche und gegenständliche Zeugnisse zu diesem Zeitabschnitt. Diese drei lokalbezogenen Vitrinen weckten besonderes Interesse. Auch die Geschichte der Schweizer Flüchtlingspolitik vom Kriegsende bis zur Gegenwart wurde in der Ausstellung erfasst.

Fremdenhass, Rassismus, Integration

Ein weiterer Themenkreis war der Überfremdungsproblematik gewidmet, die schon im Zuge der ersten Fremdarbeiterwelle implizit vorhanden war, als der grosse städtebauliche und infrastrukturelle Ausbau in der Schweiz im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Zehntausende von ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen anzog. Für den Tunnelbau, aber auch für die expandierende Industrie wurden in der Regel italienische Fremdarbeiter geholt. Die ersten Hetzkampagnen gegen diese Fremden entstanden während des Ersten Weltkriegs. In den 20er Jahren nutzte u.a. die radikal-demokratische Partei die Lösungen über die wirtschaftliche und kulturelle Überfremdung in ihrer Wahlpropaganda. Die sogenannte Bewahrung der nationalen Identität wurde dann im Verlauf der 30er und 40er Jahre politisch geschickt als eines der Argumente gegen die Flüchtlingsaufnahme eingesetzt. Das Gespenst der Überfremdung wurde wieder während der Hochkonjunktur Mitte der 60er Jahre aus der Versenkung geholt. Die zwei Überfremdungsinitiativen von James Schwarzenbach waren Vorboten der Fremdenängste, die seit dem Anfang der 80er Jahre durch die Flüchtlingswellen hervorgerufen wurden und in unserem Jahrzehnt erneut kulminieren. Der gegenwärtige Fremdenhass hängt mit dem neu auflebenden Antisemitismus zusammen. Salofähig wurde der Judenhass mit der Aufdeckung der Affäre um die nachrichtenlosen Vermögen auf Schweizer Banken. Die internationale Kritik der schweizerischen Finanzpolitik während des Zweiten Weltkriegs und die daraus folgende Debatte über die Holocaustopfer bewirken positive wie negative Reaktionen in der Schweiz.

Mit dem Fremdenhass und dem Antisemitismus setzte sich auch die Ausstellung auseinander. Zu den Holocaustopfern zählten ebenfalls Roma und Sinti. Die «herumziehenden Zigeuner» wurden während der 30er und 40er Jahre aus der Schweiz ausgewiesen. Nicht nur die «Illegalen», sondern auch die in der Schweiz lebenden Sippen. Die meisten sind in den KZs umgekommen. Die Ausstellung brachte Dokumente zu Einzelschicksalen Ermordeter und Überlebender. Sie verfolgte die schweizerische Politik gegen diese «artfremden Asozialen». Rassenbiologie wurde in der Schweiz seit der Jahrhundertwende betrieben. Die psychiatrischen Kliniken erforschten das anthropometrische Signalement der «Zigeunerplage». 1907 wurden Jenische, Roma und Sinti neu registriert. Die Polizeibehörden beauftragten mit dieser Aufgabe die Irrenanstalten. Die rassistischen Schriften sind bis jetzt in den öffentlichen Bibliotheken ausleihbar. Die «Heimatlosen und Fahrenden» wurden zum erstenmal 1853 bis 1855 landesweit polizeilich registriert und zwangseingebürgert oder auch ausgeschafft. Schon vor dem Revolutionsjahr 1848/49 steckte man die «Vagantenkinder» in Erzie-

hungsanstalten oder Pflegefamilien, um aus ihnen «ordentliche Bürger» zu machen.

An diese diskriminierende Zigeunerpolitik knüpfte die Stiftung *Pro Juventute* um die Mitte der 20er Jahre an. Sie lancierte das *Hilfswerk Kinder der Landstrasse*, das 1926 bis 1973 für die «Bekämpfung der Vaganität» sorgte. Der Leiter dieser Aktion, Alfred Siegfried, war als Lehrer am Basler Kohlenberggymnasium wegen pädophiler Veranlagung entlassen worden. Als Vormund sorgte er dafür, dass diejenischen und Sinti-Kinder ihren Eltern weggenommen, in Heime und psychiatrische Kliniken eingewiesen oder an Pflegeeltern abgegeben wurden. Als Erwachsene liess er sie bevormunden oder präventiv in Straf- und Psychiatrieanstalten bringen. Viele wurden als «psychopathisch veranlagte Minderwertige» sterilisiert. Über alle «Opfer der Landstrasse» wurden Akten nach rassenbiologischen Kriterien geführt. Die Ausstellung thematisierte das Geschick dieser Fremden im eigenen Land, samt der Aufdeckung dieser menschenverachtenden Leidensgeschichte durch den Journalisten des damaligen *Schweizerischen Beobachters*, Hans Caprez (1973). Sie dokumentierte auch den heutigen Alltag dieser grössten schweizerischen sozio-kulturellen Minderheit. In der Schweiz leben heute etwa 35'000 Jenische und etwa 50'000 Roma und Sinti.

Als Fremde gelten auch unsere muslimischen Mitbürger: Albaner, Araber, Bosnier, Kurden, Türken u.a. Die Ausstellung gab einen kurzen Einblick in ihren Alltag in Basel, ihre Kultur in der Schweiz und machte einen Exkurs über den islamischen Glauben und die Traditionen in der schweizerischen Diaspora. Diese Exkurse sollten nicht nur informieren, sondern auch Vorurteile abbauen. Berücksichtigt wurde ebenfalls ein Integrationsprojekt mit ausländischen Jugendlichen in Basel. Junge arbeitslose Männer schmückten in offiziellem Auftrag diverse Objekte mit Graffiti. *Color Peace* (Leitung Thomas Erlemann) versuchte, die Jugendlichen auf der Basis ihrer Protestkultur in den Schweizer Alltag zu integrieren. Sie brachten z.B. überdimensionale Kleinbasler Ehrenzeichen an die Wände. Die Fotoaufnahmen, die in der Ausstellung gezeigt wurden, entstanden eine Woche vor der Vernissage.

Die Integration und Segregation der Ausländer in der Stadt Basel wird in einem Forschungsprojekt des Ethnologischen Seminars der Universität Basel untersucht. Dessen Leiterin, Rebekka Ehret, sowie der Beauftragte für ausländische Fragen des Kantons Basel-Stadt, Thomas Kessler, wirkten beratend bei der Entstehung der Ausstellung mit, ebenso die Flüchtlings- und Polizeibehörden (Basel-Stadt, Baselland, Bern, Zürich). Einen Einblick in deren Arbeit vermittelten Beispiele aus dem Durchgangszentrum für Asylbewerber Moosrain in Riehen.

Die Ausstellung *Die Schweiz und die Fremden* wurde vor allem für die junge Generation gemacht. Für mehr Verständnis und gegen das Vergessen.

Ihre offensichtlich politische und versteckt didaktische Botschaft kam an. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Unterrichtsfragen und LehrerInnenfortbildung Basel-Stadt und der Lehrerfortbildung Baselland wurden GeschichtslehrerInnen informiert. Sie besuchten mit ihren SchülerInnen die Ausstellung und regten Projekte zum Thema *Die Schweiz und die Fremden* an. Führungen durch die Ausstellung stiessen auf ein gutes Echo. Die Ausstellung weckte Emotionen, positive und negative. Die Besucher tauschten ihre Meinungen auf den Seiten des Gästebuchs aus, riefen an und schickten Briefe (auch anonyme Beschimpfungen).